

veröffentlichten eindringlichen Studie über Zwinglis Entwicklung nach seinem Briefwechsel bis 1522, der sich dadurch für die Charakteristik des Reformators vollkommen berufen erwiesen hat, bietet in dieser Schrift eine erwünschte Gabe zur Feier von 1917. An eine Einleitung, in der der Verfasser ein tiefes Verständnis seiner Aufgabe darlegt, schliessen sich zehn Kapitel, in denen Zwinglis Leben in einer auch an weitere Kreise sich wendenden, wohl abgerundeten Erzählung vorgeführt wird. Selbstverständlich steht die Bedeutung Zwinglis für Zürich voran; aber die Wirksamkeit in der Eidgenossenschaft oder die in wohl abgewogenen Worten gebrachte Gegenüberstellung von Zwingli und Luther (in Kap. 9) greifen auch weiter hinaus. Besonders ansprechend sind die Ausführungen in Kap. 7: Zwinglis Familienleben und in Kap. 8: Persönliches. Der Gedanke des Verfassers tritt in den Schlussworten, die dem Bilde des Zwingli-Denkmales gegenüberstehen, deutlich zutage: „Nichts ist notwendig, als dass Gottes Wille geschieht. Dafür kämpfet! ruft er uns zu, das Schwert in seiner Hand, und weist auf die Bibel, die er im Arme trägt: Das ist die beste Waffe, die einzig Sieghafte: Das Gotteswort“.

Vierzig Federzeichnungen von W. F. Burger schmücken das Buch. Es sind teils Abbildungen nach zeitgenössischen Bildern, Porträts, Ansichten von Örtlichkeiten, teils Reproduktionen nach neueren Kunstwerken. Eine vorangestellte Kunstbeilage zeigt Zwinglis Bild von Hans Asper.

Die kleine Schrift kann auf das Beste empfohlen werden. **M. v. K.**

#### **Reden zur Feier der Reformation am 31. Oktober 1917 im Grossmünster und im St. Peter auf Veranstaltung der Zentralkirchenpflege Zürich.**

Dr. Hermann Escher, seit der Feier seines sechzigsten Geburtstages Doktor der Theologie honoris causa, und Kirchenrat Johannes Sutz hielten in den beiden genannten Kirchen von Zürich vor grosser Zuhörerschaft die mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Reden. Der Historiker ging zur Würdigung der Ursachen der Reformation in einem grosse Perspektiven eröffnenden Rückblick bis auf das Ende des römischen Weltreiches zurück, führte dann die drei Träger der Reformation, Luther, Zwingli, Calvin, vor, und am Schlusse beantwortete er — in Betonung des Wortes: „Gedenktage sollen nicht nur Tage des Rückblickes und der Würdigung sein, sondern auch der Mahnung“ — die Frage: „Was hat uns die Reformation gebracht?“ — Der Theologe gibt seiner Rede den Titel: „Was haben die Reformatoren erlebt?“, und auch er will diese Frage aus einem ernsten Blick auf die Gegenwart beantworten. Ansprechend ist auch seine Einführung, wo er auf die katholischen Miteidgenossen den Blick wirft und sich dagegen verwahrt, dass dieses Reformationsjubiläum aus dem Geiste der Opposition gegen sie herausgewachsen sei. **M. v. K.**

#### **Reformationsfeier an der Universität Bern, Samstag den 3. November 1917.**

31 S. Bern, A. Francke, 1917 (Preis 90 Cts.).

Die Berner Hochschule hat am 3. November ihre Reformationsfeier gehalten, und drei ihrer theologischen Lehrer haben das Wort ergriffen, jeder von anderem Gesichtspunkte aus, so dass ein eigenartiger, aber harmonischer Dreiklang entstand. Prof. Lüdemann sprach als Systematiker und suchte das Prinzip der Reformation als Neudurchbruch des christlichen Prinzipes zu verstehen, das in religiösem Abhängigkeitsgefühl und sittlichem Verantwortungsgefühl sein praktisch ergreifbares Wesen besitzt. Prof. H. Hoffmann hatte das Thema: Die religions- und kulturgeschichtliche Bedeutung der Reformation und führt es in sehr fein abgewogener Kennzeichnung der Reformatoren, vorab Luthers, und ihrer Wirkungen durch. Die Frage: Mittelalter und Reformation findet eine gerechte Beurteilung. Endlich zeigt Prof. Bähler Vorbereitung, Verlauf und Einfluss der Berner Reformation. So werden wir von der Höhe der Abstraktion langsam in die historische Tatsächlichkeit geführt. **W. K.**